

erhielt aber 1731 einen ehrenvollen Ruf als Kreisamtmanu in Wittenberg, starb acht Jahre später als 64-Jähriger, am 8. Septbr. 1739, und ward auf dem damals neuen Friedhofe vor dem Elstertore daselbst beerdigt. Von seinen schon angedeuteten Werken nun erschien, und zwar aus Dankbarkeit gegen Zittau, in dem er, wie er im Vorworte bemerkt, nebst den Seinigen „so viele, hochschätzbare Freundschaft genossen“ als erstes 1716 das Buch: „Analecta Fastorum Zittaviensium oder historischer Schauplatz der löblichen Alten Sechs-Stadt des Marggraffthums Oberlausitz Zittau“.

Es ist dies ein stattlicher 620 Seiten zweispaltigen Text und 20 Seiten Register habender, wie mit einer Ansicht und einem Plan von Zittau und zwei Darstellungen des Dybin versehener Foliant, in welchem in fünf Abteilungen und 52 Kapiteln alles derzeitig Wissens- und Darstellenswerte von Zittau, wie z. B. Lage, Name, Ursprung, Wappen, Gebäude, Reformation usw., sorgfältig zusammengetragen, mit Literaturangaben versehen, und, da der Verfasser „beim Schreiben mehr auf die Deutlichkeit und Einfachheit, als auf weitausgesuchte hohe Reden gesehen“, ansprechend kurz dargelegt. Für Zittau besitzt es noch besonderen Wert dadurch, daß in ihm manche, nachher bei der traurigen Beschickung verloren gegangene Nachricht enthalten, und in seiner Grundeinteilung vermag es noch heute Chroniken als Vorwurf zu dienen.

Zum 200-jährigen Reformationsjubiläum ließ der fleißige Schreiber eine Art Auszug aus diesem, das kleine in Oktav gehaltene 138 Seiten starke Büchlein: „Memoria Heidenreichiana, oder historischer Bericht von dem Leben, Lehre, Wandel, Reformation und Aemtern M. Conventii Heidenreichs“ usw. erscheinen. Nebst Angaben über Heidenreich enthält dieses Statistiken der Geistlichen der Sechsstädte, Bemerkungen über klösterliche Gegenreformation und den Traditionsrezeß der Oberlausitz usw. und als Fortsetzung und Ergänzung der Analecten brachte er endlich 1719 den „Oberlausitzer Ehrentempel“ heraus.

„Hier öffnet sich der Welt ein neuer Ehren Tempel

Und stellt das Ebenbild von Oberlausitz vor,

Der Famen Ruff erthönt: Komt, schauet dies Exempel,

So schwinget sich ein Land aus dunkler Nacht empor“ beginnt die „Erklärung des Titul Kupfers vom Antore“, das einen mit Statuen verschiedener Regenten und den Wappen der Sechsstädte wie altlausitzer Geschlechter geschmückten Triumphbogen vorstellt. Dies ebenfalls in Folioformat gehaltene Buch erzählt auf rund 650 Seiten (und 20 Seiten Register) im 1. Teile vom Namen und den ersten Bewohnern, von den Regenten, von Wappen, von der Konstitution usw. der Oberlausitz. Topographische Berichte folgen, und im „andern Theile“ ist das „Weltberühmte Geschlecht derer Burggrafen von Dohna“, das von Kostitzsche, Gersdorffsche, Cantzsche, Ponickausche, Hundtsche, Mezradtsche und Debschitzsche behandelt. Gegen 75 Wappen und rund 53 Stammbäume und Ahnentafeln bereichern, nebst sieben hübschen Ansichten der Sechsstädte, das Buch, und zur Übersicht des Gebietes findet sich auch eine, die ganze, damals ungeteilte Lausitz umfassende Landkarte vor.

Selbst die beiden Klöster erfahren ausführlichere Behandlung, und am Ende fehlt auch eine literarische Anmerkung nicht. Alles in allem ist es ein noch heute bewundernswertes Werk, ein ganz hervorragendes aber in jenen Zeiten, und der nachstehende, von einem altlausitzer Edelmann verfertigte Nachruf dürfte dem selten fleißigen Historiker aus wirklich verehrender Zuneigung gewidmet gewesen sein:

„Was Staub bedeckt und in der Gruft verschwunden
Hat Carpzovs muntre Geist glücklich wiederfunden
Beglücktes Vaterland, dein neuer Tacitus

Macht, daß man seinen Fleiß rühmt und bewundern
[muß,

Denn was vom Alterthum zu wissen übrig blieben
Ist mit Bedacht und Müh in dieses Buch geschrieben.

Wer mit Carpzovio Douidenlieder singt
Und einer Sonne gleich durch Nacht und Rebel dringt,
Der dient der Nachwelt selbst zum rühmlichen Exempel
Und baut mit eigner Hand sich einen Ehrentempel.“

Mättig.

Benutzte Literatur: Außer den drei Werken: Bescheid; Handbuch der Geschichte von Zittau I. Band, Seite 645 uff. 1834.

Mutter Kalauch †.

Von Herbert Henkner, Bautzen

Zum zweiten Male raunen sich am Czorneboh die schlanken Tannen eine ernste Botschaft zu und übergeben sie dem Winde, der sie weit ins Land hineinträgt zu allen Freunden des Berges, die am besten wissen, was es mit der Romantik da oben für eine Bewandnis hat: Mutter Kalauch ist heimgegangen und ihrem Gatten in die Ewigkeit gefolgt.

Nun fühlen wir ganz, was uns auf dem Czorneboh mit diesen beiden prächtigen Menschen Ernst und Luise Kalauch verloren gegangen ist, eine Bergromantik, die nur durch ein solches Alter und eine so jahrzehntelange, treue Tätigkeit entwickelt werden kann. Am 25. Januar 1929 ging Ernst Kalauch seiner Luise im fast vollendeten 70. Lebensjahre voran zur letzten Talsfahrt und nun ist ihm die fast 78-jährige gefolgt. Am Sonntag, dem 20. Juli, abends ¼7 Uhr erlag sie einem Gehirnschlag. Am Sonntagabend war die noch verhältnismäßig rüstige und geistig rege Greisin noch wohl auf und Anfang Juni besuchte sie noch ihren Sohn Emil Kalauch an dessen Geburtstag auf dem Bieleboh.

Luise Kalauch war nicht nur im Familienkreise eine fürsorgende Lebensgefährtin und Mutter, sondern darüber hinaus so vielen, vielen Wanderern eine mütterliche Wirtin, die manchem in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Als Tochter des Müllers zur „Blauen Mühle“ in Cunevalde, Heinrich Ernst Müller, wurde sie im September 1852 geboren und am 11. Januar 1874 schloß sie mit Ernst Kalauch den Lebensbund und folgte ihm, nachdem sie bis 1881 die in der „Blauen Mühle“ befindliche Bäckerei geführt hatten, am 25. November 1881 auf den Czorneboh, um dort als tüchtige Hausfrau und Bergwirtin zu walten und zu schalten. Und wenn die Baude auf dem Czorneboh im Laufe von 42 Jahren eine große Schar treuer Freunde und Besucher fand, so ist es nicht zuletzt das Verdienst dieser tüchtigen Bergwirtin gewesen. Sie hat es nicht leicht gehabt, denn auch Sorgen blieben ihr nicht erspart. 15 Kindern schenkte sie das Leben, von denen fünf jetzt noch am Leben sind und zwei als Bergwirte auf dem Czorneboh und dem Bieleboh, Martin und Emil Kalauch, ein schönes Erbe weiter hüten. Am 1. Juli 1923 traten Mutter und Vater Kalauch von einem arbeitsreichen Schaffen zurück und verbrachten ihren Lebensabend weiter auf dem so liebgewonnenen Czorneboh.

Wie der heimgegangene Bergwirt hatte auch Mutter Luise Humor und ein gut Teil Lebensphilosophie, die ihr die Gabe verliehen, den rastenden Wanderer die Freiheit der Berge so wohlthuend empfinden zu lassen. Sie wußte die Sage vom wilden Jäger Pan Dietrich zu erzählen, der in wetterschwerer Nacht über den Czorneboh reitet, und sie verstand es, an Winterabenden den Wanderer die trauliche Geborgenheit in behaglicher Baude geseßen zu lassen, die nur der kennt, der bei jedem Wetter, Sommer wie Winter, zum Berge steigt. Das wußten die Freunde vom Stephanstisch, von der Donnerstagsrunde C. D. K. und vom Gebirgsverein Bautzen immer an ihr zu schätzen. Und